

Eine Schönberg-Festschrift.

Arnold Schönberg, der österreichische Komponist, ist gestern sechzig Jahre alt geworden. Zur Feier des Tages ist im Verlage der Universal-Edition eine würdig ausgestattete Festschrift erschienen, die dank einer Reihe wertvoller Beiträge den Tag überdauern wird, die Grundlage jeder künftigen Schönberg-Biographie bilden kann.

„Die Welt hat viel über ihn gesprochen“, schreibt Alma Maria Mahler, „und wird noch viel über ihn zu sprechen haben. Arnold Schönberg hat der Musik grundlegend neue Wege gewiesen. Die Erkennenden gehen diese freudig — die Widersacher widerstrebend — aber alle haben von ihm gelernt.“ Alexander Zemlinsky erzählt, wie Schönberg vor mehr als dreißig Jahren als kleiner Bankbeamter zu ihm kam, „der aber von diesem Beruf nicht allzuviel Gebrauch machte und seinen Musiknoten vor den Noten in der Bank den Vorzug gab“. Zemlinsky wurde der Lehrer Schönbergs. Das erste Quartett, zugleich das erste größere Opus nach bereits komponierten Liedern, Duetten und Chören für Arbeitervereine war nach Aussage des Lehrers noch stark von Brahms beeinflusst, schlug jedoch im Mittelsatz bereits eigene Töne an. Der große Erfolg der „Gurrelieder“ schützte Schönberg nicht vor bitteren Kämpfen. „Heute aber an seinem sechzigsten Geburtstag weiß er schon, daß er als Sieger hervorgegangen ist.“

Der französische Komponist Darius Milhaud erinnert daran, daß er als Erster den „Pierrot lunaire“ in Frankreich zur Aufführung brachte. Franz Werfel schreibt: In Arnold Schönbergs Persönlichkeit und Kunst verehren wir vor allem das unerbittliche Streben nach dem Absoluten, eine Willensgröße und Vollkommenheitsideal, das einer zwecktrüben und sinnzermürbten Zeitgenossenschaft kaum mehr begreiflich ist. In seiner Hingabe an das Unbedingte ist dieser Meister der Musik am ehesten mit den alten Meistern der Kabbala zu vergleichen. Wie diese durch die „Heiligung des Namens“ das Göttliche in die irdische Sphäre ziehen wollten, so versucht Arnold Schönberg durch die Heiligung des Kunstwerkes, das heißt durch Ausschaltung aller unreinen Nebenzwecke (Wirkung, Erfolg, Eingänglichkeit) das Absolute in die Welt der Töne zu ziehen.“

Erwin Stein befaßt sich mit Schönbergs neuem Klang. Erst mit der Komposition mit zwölf Tönen, die vom neuen orientierende Koordinaten durch den Raum der aufgelösten Tonalität zog, realisierte Schönberg sein Ideal, in seiner Klangwelt auch große Formen zu bauen. Die neuen Klänge, die im Ursprung als Mittel eines neuen Ausdrucksbedürfnisses entstanden waren, sind hier zum handfesten Material geworden. Der ausgezeichnete Pianist Eduard Steuermann setzt diesen Gedanken fort: „Aus dem Wesen des Neuen sollte für immer erkannt werden, wie es erworben ist. Daß es die Kastlosigkeit des Fühlens war, die diese Grenzen so weit gestreckt hatte, der Flug durch die Welten, der dieser Welt die Leichtigkeit gab, den Klang der Sphären, der der Menschheit nun Lied geworden ist. Denn

Neue Freie Presse
14. IX. 1934